

18.11.2021  
200d

PRESSEMITTEILUNGEN  
DER DEUTSCHEN  
BISCHOFSKONFERENZ



*Es gilt das gesprochene Wort!*

## **Laudatio**

**von Wolfgang Küpper, ehemaliger Redaktionsleiter  
Bayerischer Rundfunk – Religion und Orientierung,  
auf Sebastian Friedrich,  
Preisträger in der Kategorie Radio,**

**anlässlich der Verleihung des Katholischen Medienpreises 2021  
am 18. November 2021 in Frankfurt am Main**

### ***„Der letzte Tag. Das Attentat von Hanau“***

22. Juli 2016. Ein damals 18-jähriger Deutsch-Iraner erschießt in einem Einkaufszentrum in München neun Menschen und verletzt fünf weitere. Sieben der Toten sind Muslime, einer ein Rom, einer ein Sinto.

Am 9. Oktober 2019 versucht in Halle ein schwerbewaffneter Mann in die dortige Synagoge einzudringen. Am höchsten jüdischen Feiertag Jom Kippur haben sich gläubige Juden zum Gebet versammelt. Der Gewalttäter scheitert an der Tür, tötet dann auf der Flucht eine 40-jährige Passantin und einen 20-jährigen Mann in einem Dönerlokal.

Am 19. Februar 2020 erschießt ein 43-jähriger Deutscher in Hanau-Kesselstadt neun junge Menschen. Die meisten von ihnen sind in Deutschland geboren, alle haben aber einen sogenannten Migrationshintergrund. Der Attentäter, ebenfalls in Kesselstadt daheim, tötet anschließend seine Mutter und sich selbst.

„Er war politisch motiviert, ein Rechtsradikaler, ein Neonazi.“ „Er war ein Antisemit, ein hasserfüllter Rassist!“ Oder: „Er war ein Wirrkopf, psychisch gestört, krank, schizophran.“ Nach Anschlägen wie in München, Halle oder Hanau wird nach Erklärungen gesucht. Entsetzen, Wut, Ratlosigkeit machen sich breit. Und oft ist es leider so, dass sich das mediale Interesse mehr auf den Attentäter als auf die Getöteten und die an Leib und Seele Verletzten richtet.

Im Hörfunk-Feature von Sebastian Friedrich „Der letzte Tag: Das Attentat von Hanau“ ist das nicht so. Bei ihm stehen die Leidenden im Mittelpunkt, diejenigen, die die Gewalttat aus nächster Nähe erlebt und überlebt haben, die

*Herausgeberin*  
Dr. Beate Gilles  
Generalsekretärin  
der Deutschen Bischofskonferenz

*Redaktion*  
Matthias Kopp (verantwortl.)  
Pressesprecher

Kaiserstraße 161  
53113 Bonn  
Tel. +49 (0) 228 103 214  
Fax +49 (0) 228 103 254  
Mail [pressestelle@dbk.de](mailto:pressestelle@dbk.de)

[dbk.de](http://dbk.de)  
[facebook.com/dbk.de](https://facebook.com/dbk.de)  
[twitter.com/dbk\\_online](https://twitter.com/dbk_online)  
[youtube.com/c/DeutscheBischofskonferenz](https://youtube.com/c/DeutscheBischofskonferenz)

um einen der Ermordeten trauern. Die Reportage arbeitet ausschließlich mit Original-Tönen unmittelbar Betroffener bzw. deren Angehörigen. So entsteht eine akribische, audiophone Rekonstruktion des Attentats vom 19. Februar 2020.

Die Erzählweise ist sehr ruhig, zu keiner Zeit sensationsheischend. Deutlich wird das unter anderem daran, dass es während der ersten 25 Minuten des Stunden-Features ausschließlich um die Schilderung der Wohn- und Lebensatmosphäre in Kesselstadt geht. Die jungen Menschen schwärmen von ihrem bunten, von Vielfalt geprägten Stadtteil, in dem sich sehr gut „chillen“ lässt – das Wort kommt häufiger vor. Sie wohnen meist in Hochhäusern, verbringen ihre Freizeit im Evangelischen Jugendzentrum und in mehreren umliegenden (Shisha-)Bars und Kneipen. Aber, und an der Stelle deutet sich ganz vorsichtig ein möglicherweise entscheidendes Problem an: Zu den (deutschen) Bewohnern der wenigen Reihenhäuser im Stadtviertel haben sie kaum Kontakt. „Reihenhäuser und Hochhäuser begegnen sich nicht“, sagt ein afghanischer Jugendlicher lakonisch. Ob das mit ein Grund ist für latenten Rassismus, der am 19. Februar 2020 in Gewalt umschlägt?

In einem der Reihenhäuser ist der Attentäter aufgewachsen. Etwa zur Hälfte des Features ist von ihm zum ersten Mal die Rede. Minutiös schildern die Personen, die den Anschlag überlebt haben, wie der Mörder vorgegangen ist, wie hasserfüllt und kaltblütig er tötet und zum Schluss sich und seine Mutter im Reihnhaus hinrichtet. Wie kann es sein, dass ein Mensch so etwas macht?

„Vor dem Gesetz sind wir alle gleich“, sagt Serpil Temiz Unvar, die Mutter des ermordeten jungen Kurden Ferhat Unvar. „Aber“, fährt sie fort, „das stimmt nicht. Im Kopf und im Herzen sind nicht alle gleich!“ Als Schüler hat auch Ferhat Unvar dies schon gespürt, berichtet einer seiner Freunde. Ferhat ist intelligent, geht anfangs sogar aufs Gymnasium, ist meinungsfreudig, kommt als fremd aussehender „Schwarzkopf“ damit aber nicht bei allen Lehrern gut an. Ferhat gerät in Konflikte, flieht vom Gymnasium. „Klassengesellschaft und Rassismus vermischen sich“, heißt es nüchtern im Text des Features.

„Im Kopf und im Herzen sind nicht alle gleich!“ Die Aussage der trauernden Mutter Serpil Temiz Unvar trifft den Kern eines gesellschaftlichen Problems. Sie spiegelt die (rassistische) Denk- und Handlungsweise des Attentäters von Hanau, der jeglichen Respekt vor der Würde und Unantastbarkeit menschlichen Lebens verloren hat und sich – und das ist das Ungeheuerliche – zum vermeintlichen „Richter“ über andere erhebt, kalt und hemmungslos tötet.

Die packende Sendung von Sebastian Friedrich ist keine der üblichen Anklagen, sondern ein einziger Appell, eine Mahnung zu einem friedlichen Miteinander aller Menschen, gleich welcher Herkunft, Nation oder Religion, wider die empathielose Gleichgültigkeit im Umgang miteinander. Der Autor belehrt nicht mit erhobenem Zeigefinger, sondern sensibilisiert und überzeugt durch die ehrlichen Antworten seiner Protagonisten. Die Reportage von Sebastian Friedrich „Der letzte Tag. Das Attentat von Hanau“ hat nach Meinung der Jury den Katholischen Medienpreis 2021 in der Kategorie Radio uneingeschränkt verdient.